

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 107 (1989)
Heft: 33-34

Artikel: Praktische Solidarität mit der Dritten Welt: die Entwicklungszusammenarbeit des Bundes stellt sich vor
Autor: Linder, Toni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-77153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Praktische Solidarität mit der Dritten Welt

Die Entwicklungszusammenarbeit des Bundes stellt sich vor

Die Arbeitsgruppe für Entwicklungszusammenarbeit will gemäss dem generellen Programm 1989 schwerwichtig die Information innerhalb des SIA fördern. Verschiedenen Organisationen soll in diesem Sinne die Möglichkeit eingeräumt werden, sich im SI+A vorzustellen. Als erstes folgt der Artikel der DEH, der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe des Departementes für auswärtige Angelegenheiten. Die DEH ist die grösste öffentliche Organisation, die sich mit der Entwicklungszusammenarbeit befasst. In einem späteren Sammelartikel werden auch private Organisationen folgen, wie beispielsweise die Helvetas. (Red.)

Der Bund betreibt seit 1961 aktiv Entwicklungszusammenarbeit in der Dritten Welt. Die entsprechende Institution, die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), ist mittlerweile zum Grossunternehmen geworden - und auch ein wenig zu einer grossen Unbekannten. Die folgende Selbstdarstellung der DEH versucht, diesem Mangel an Information etwas abzuwehren.

Um die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit kümmern sich, dies sei vorausgeschickt, gleich zwei Bundesstellen:

VON TONI LINDER,
BERN

len: die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) im Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) und das Bundesamt für Aussenwirtschaft (BAWI) im Volkswirtschaftsdepartement.

Die besondere Aufgabe der DEH ist vereinfacht gesagt die technische Zusammenarbeit und die Finanzhilfe, jene des BAWI sind die wirtschafts- und handelspolitischen Massnahmen. (Das BAWI wird sich in einem späteren Beitrag vorstellen, Red.)

Die DEH ist bei weitem die grösste Institution ihrer Art in der Schweiz. Mit einem «Umsatz» im Ausland von rund 700 Mio. Fr./Jahr, gegen 1000 vom Bund direkt oder indirekt entlohnten Auslandsmitarbeitern und über 500 laufenden Projekten in etwa 50 Ländern ist die DEH «ein grosser Laden» geworden. In der Öffentlichkeit ist sie dennoch nur jedem Fünften bekannt. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Entwicklungszusammenarbeit - im Gegensatz zur Katastrophenhilfe - wesensmässig unspektakulär ist.

Konzentration auf Schwerpunktländer

Die DEH will ihre angesichts der Probleme doch begrenzten Mittel nicht verzetteln; sie kann nicht in der ganzen Welt tätig sein. Sie konzentriert ihre Arbeit zunehmend auf einige sogenannte Schwerpunktländer. Gegenwärtig sind es elf Länder in Afrika, fünf Länder in Asien und vier Länder in Lateinamerika (vgl. Kasten «Steckbrief: DEH»). Für jedes dieser Länder wurde ein möglichst kohärentes Länderprogramm erarbeitet. Je nach Land und je nach der Problematik, die sich in einem Land stellt, können die konkreten Programme natürlich recht verschieden aussehen.

Im Sahel zum Beispiel ist die Schweiz vor allem im Bereich dörfliche Wasserversorgung und im Kampf gegen die Verwüstung engagiert. In Indonesien dagegen steht die Berufsbildung im Vordergrund, in Bolivien die Nahrungsmittelversorgung.

In allen Schwerpunktländern hat die DEH ein Koordinationsbüro mit einem kleinen Team von Experten eröffnet. Sie koordinieren die Schweizer Hilfe vor Ort, informieren die Zentrale in Bern über die wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen im Einsatzland und spielen eine wichtige Rolle im

Steckbrief: DEH

Name: Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten.

Funktion: Konzeption, Planung, Durchführung und Evaluation der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe des Bundes.

Ausgaben 1987 (nur Ausland): 700 Mio. Fr., davon 335 Mio. für die eigentliche technische Zusammenarbeit, 190 Mio. für Finanzhilfe, und 153 Mio. für Nahrungsmittel und humanitäre Hilfe.

Schwerpunktländer: In Afrika: Benin, Burkina Faso, Kapverden, Kenia, Madagaskar, Mali, Mozambik, Niger, Ruanda, Tansania und Tschad. In Asien: Bangladesch, Indien, Indonesien, Nepal und Pakistan. In Lateinamerika: Bolivien, Honduras, Nicaragua und Peru.

Insgesamt finanziert die DEH bilaterale Projekte in über 50 Ländern.

Leitung: Botschafter Fritz R. Staehelin (seit 1983).

Mitarbeiter: Zentrale rund 150; die Projekt- und Programmbearbeiter haben in der Regel (zum Teil langjährige) praktische Projekterfahrung in der Dritten Welt. Im Feld etwa 250 direkt verpflichtete Experten sowie rund 750 indirekt finanzierte Experten von privaten Hilfswerken, internationalen Organisationen usw. Zudem Mitarbeit von zahlreichen Konsulenten.

Auskünfte: DEH-Informationsdienst, Telefon 031/61 34 88.

Politikdialog mit den lokalen Behörden.

Die Koordinationsbüros erlauben es, arbeits- und betreuungsintensivere Projekte durchzuführen, anders gesagt: Projekte mit grundsätzlich grösserem Entwicklungspotential.

... auf prioritäre Sektoren

Bei aller Verschiedenheit der Länderprogramme gibt es doch Grundsätze, die sich quer durch die DEH-Länderprogramme ziehen.

Zwei Anliegen sind weltweit vordringlich: Erstens die Sicherung der Ernährung und zweitens die Förderung einer umweltgerechten Entwicklung.

Es geht also prioritär um Massnahmen, welche versuchen, die mittel- und lang-

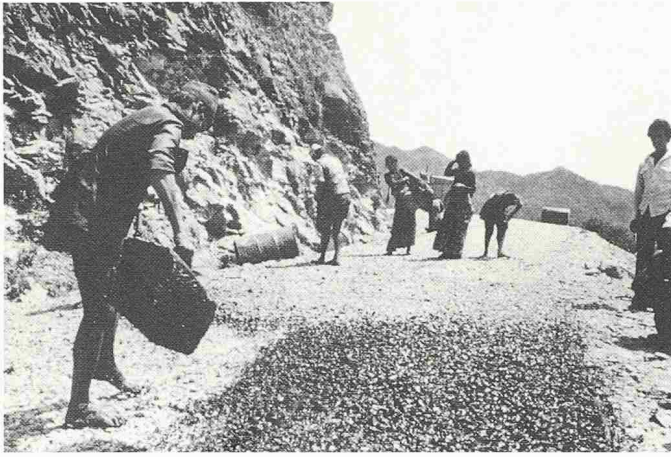


Bild 1. Arbeitsintensiver Strassenbau in Nepal: hier der vom Bund finanzierte Bau einer Strasse von Lamosanghu nach Jiri, Ostnepal, (im Gebiet des nepalesisch-schweizerischen «Integrated Hill Development Project IHDP»). (DEH-Fotothek/Max Lehmann)



Bild 2. wie Nr. 1.

fristigen Grundlagen für eine eigenständige und beständige Entwicklung zu schaffen.

Dass unter diesen Umständen der Land- und der Forstwirtschaft eine zentrale Bedeutung zukommt, versteht sich von selbst. Jeder dritte Franken der bilateralen Zusammenarbeit floss 1987 in diese Bereiche.

Im Sektor Ernährungssicherheit hilft man, mit sektorpolitischen Massnahmen die ständige Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln sicherzustellen. Dieses Anliegen erhält möglicherweise bald eine zentrale Bedeutung.

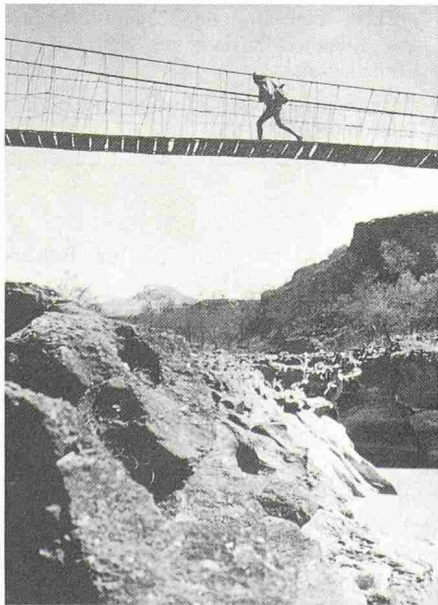


Bild 3. Hängebrücke bei Hilitar, Westnepal. Im Rahmen der nepalesisch/schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit sind in den letzten 25 Jahren über 200 grössere Fussgängerbrücken mit Spannweiten bis zu 300 Metern gebaut worden. (DEH-Fotothek/Max Lehmann)

Der Bereich Forstwirtschaft hat in den letzten Jahren kontinuierlich an Gewicht zugelegt; er dürfte noch weiter expandieren. Umweltaspekte nehmen an Bedeutung zu. So sind z.B. Projekte zur dörflichen Versorgung mit Brennholz auf kommunaler Basis sehr wichtig geworden.

Eine wesentliche Domäne in den Schweizer Programmen ist in der Regel auch die Gesundheitsversorgung und das Sozialwesen. Es geht dabei vor allem um die Basisgesundheitsversorgung auf dem Land; dort kann mit wenig Geld sehr viel erreicht werden.

Jeder zehnte Franken für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit geht in Projekte im Sektor Infrastruktur und Transport. Vor allem in Asien und in Afrika besteht ein grosses Bedürfnis nach Erschliessungsstrassen. Vermehrt berücksichtigt wird heute auch der Unterhalt dieser Strassen.

Ein weiteres typisches DEH-Arbeitsgebiet ist die Förderung der Grund- und Berufsbildung sowie von Handwerk und Kleinindustrie.

Bei multisektoriellen Projekten werden gleichzeitig verschiedene Problemkreise angegangen, z.B. Strassenbau, Wasserversorgung, landwirtschaftliche Beratung der Bauern, Kampf gegen die Erosion usw. Der Vorteil dieses Ansatzes liegt in den möglichen Synergiewirkungen, ihre Schwierigkeit vor allem in der Abstimmung und Koordination der einzelnen Aktionen.

... und auf die ärmsten Länder

Die Entwicklungszusammenarbeit der DEH konzentriert sich auf die ärmsten unter den Entwicklungsländern. Das will auch das Gesetz, genau gesagt das Bundesgesetz über Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe von 1976.

25 Prozent der DEH-Verpflichtungen betreffen denn auch die laut UNO-Definition am wenigsten entwickelten Länder der Welt. Weitere 39 Prozent fliessen in andere Länder mit niedrigem, 11 Prozent in solche mit mittlerem Einkommen (BSP pro Kopf über 800 Dollar).

Wo ein Land weniger der Hilfe bedürftig geworden ist, wird die Entwicklungstätigkeit der Schweiz abgebaut oder durch andere Instrumente ersetzt. In den letzten Jahren war das beispielsweise in Kamerun der Fall.

Umgekehrt ist die Hilfe in jenen Gegenden verstärkt worden, in denen die Lage prekärer wurde – zum Beispiel in Äthiopien.

Projekte allein genügen nicht

Mehr und mehr zeigt sich allerdings, dass es mit klassischen Entwicklungsprojekten allein nicht getan ist. Zu gross ist die wirtschaftliche Krise, in die gerade die ärmsten Länder hineingeraten sind.

Der Weg führt von Projekten zu eigentlichen Programmen. Die DEH legt deshalb grossen Wert auf die Programmhilfe, um strukturelle Verbesserungen im wirtschaftlichen und institutionellen Bereich zu fördern.

Die nötigen Anpassungen sind oft mit grossen sozialen Kosten für die Bevölkerung verbunden. Es braucht deshalb Unterstützungsprogramme vor allem für die wirtschaftlich schwächsten Bevölkerungsschichten eines Landes. Ein konkretes Beispiel dafür ist der von der Schweiz mitfinanzierte «Sozialnotfonds» (Fondo social de emergencia, FSE) in Bolivien. Er hat nachweisbar zu einer echten Entlastung der Ärmsten geführt.

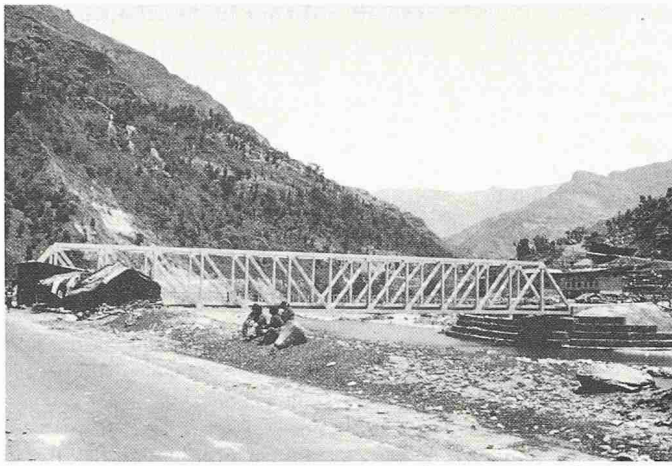


Bild 4. Sun-Kosi-Brücke bei Lamosanghu, Westnepal. Gebaut vom nepalesisch-schweizerischen Hängebrückenprojekt. (DEH-Fotothek/Max Lehmann)



Bild 6. Zum Thema Ernährungssicherheit: Wochenmarkt in Djenné, Mali. (DEH-Fotothek/Toni Linder)

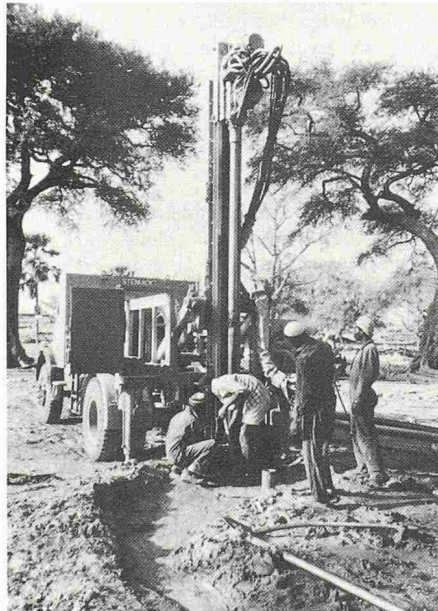


Bild 5. Bohrung für dörfliche Wasserversorgung. Vom Bund unterstütztes Caritas-Brunnenbohrprojekt Bandiagara, Mali. (DEH-Fotothek/Toni Linder)

Alibiübung?

Angesichts der erdrückenden Probleme in der Dritten Welt sei die Entwicklungszusammenarbeit nur eine teure Alibiübung, kann man etwa hören. Ein Körnchen Wahrheit steckt in diesem Vorurteil. Die Entwicklungszusammenarbeit allein kann tatsächlich die Auswirkungen sinkender Rohstoffpreise, wachsender Schuldenlast und zunehmender Bevölkerung nicht auffangen. Dazu sind die Probleme zu gross.

Trotzdem: Man kann heute feststellen, dass sich die Anstrengungen der Menschen in der Dritten Welt, ihrer Regierungen und – last not least – der Entwicklungszusammenarbeit gelohnt haben. In Prozenten gerechnet, hat der Anteil der Menschen unter der Armutsgrenze abgenommen. Hier zeigt sich ein Erfolg der allgemeinen Entwicklungsprozesse, aber, wie auch Evaluationen beweisen, des Beitrags der Entwicklungshilfe.

Die durchschnittliche Lebenserwartung zum Beispiel hat sich in den meisten Entwicklungsländern erhöht. Das Bevölkerungswachstum insgesamt hat abgenommen. Die Versorgung mit Nahrungsmitteln hat sich entschieden verbessert. Die Ausbildungsquote ist allgemein stark gestiegen.

Und doch: Heute leben mehr Arme auf der Erde als vor zehn Jahren. Denn abgenommen hat zwar der Anteil der Armen an der Gesamtbevölkerung – aber diese wächst (auch reduziert) noch schnell genug, so dass die absolute Zahl der Armen leider weiter zunimmt. Unsere gemeinsamen Bemühungen für die Benachteiligten genügen offensichtlich nicht.

Adresse des Verfassers: Toni Linder, c/o DEH-Informationsdienst, 3003 Bern.

Ingenieure in der DEH

Fast jeder Dritte von der DEH angestellte Experte im Feld ist ein ETH-Ingenieur. 1987 waren 51 Agronomen, 15 Bau-, 7 Maschinen-, 5 Kultur- und 3 Elektroingenieure im Einsatz. ETH-Architekten sind im Rahmen des DEH-Programms weniger gefragt; 1987 waren nur gerade zwei von ihnen im Einsatz.

DEH-Auslandexperten sind keine Beamten. Sie haben privatrechtliche Zweijahresverträge, welche in vielen Fällen verlängert werden; die durchschnittliche Einsatzdauer eines Experten liegt über drei Jahren. Auskünfte erteilt der Personaldienst der DEH, Telefon 031/61 31 90.

Zusammenarbeit mit Ingenieurbüros

Die DEH nützt das Know-how der Schweizer Ingenieure ausgiebig. 1988 wurden 93 Verträge mit Privatfirmen abgeschlossen. Die Auftragssumme betrug rund 8,8 Millionen Franken; dazu kommen Regieprojekte mit Firmen von über 24 Millionen (zum überwiegenden Teil Ausgaben für Material).

Grösse und Art der vergebenen Aufträge sind sehr unterschiedlich. Vom kleinen Ad-hoc-Auftrag beispielsweise zur Beurteilung von Dokumenten über die laufende Betreuung eines Entwicklungsprojektes bis zum Ausarbeiten von ganzen regionalen Entwicklungsplänen reicht die Spannweite.

Die Beziehungen zwischen den Ingenieuren und der DEH sind zum Teil institutionalisiert: Die Kontaktgruppe «Beratende Ingenieure und Architekten – BAWI/DEH» trifft sich zweimal jährlich und behandelt vorwiegend Fragen und Probleme im Zusammenhang mit der Entwicklungszusammenarbeit. Mit vielen Gruppierungen beratender Ingenieure bestehen regelmässige Kontakte, zum Beispiel mit der Fachgruppe für Arbeiten im Ausland des SIA, der SWEXCO, der ASIC, der USSI u.a.m.

Auskünfte Stabstelle «Beziehungen DEH/Privatwirtschaft», Telefon 031/61 34 17 und 61 34 82.